

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über Markus 2,1-12**  
**18. Oktober 2009, Konfirmandentaufe**  
**Christuskirche Stuttgart**

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Markus 2,1-12. Es ist die Erzählung von der Heilung eines Gelähmten in der Stadt Kapernaum, die am See Genezareth in Galiläa liegt. Schon einige Tage zuvor war Jesus dort gewesen und hatte mehrere Menschen geheilt, unter anderem die Schwiegermutter des Petrus.

Nach einigen Tagen ging Jesus wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.

Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von viere getragen. Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher? Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!

Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben so etwas noch nie gesehen.

Liebe Gemeinde!

Es ist eine der Urszenen des Evangeliums, es ist eine Auferstehungsgeschichte: Ein Mensch, gelähmt, wird von seinen Freunden zu Jesus gebracht. Die Menge blockiert den Zugang. Doch die Freunde lassen sich nicht abschrecken, sie decken das Dach auf und lassen den Gelähmten auf einer Matte herunter – Jesus direkt vor die Nase. Und dieser vergibt ihm die Sünde und heilt ihn. „Steh auf, nimm dein Bett und geh heim,“ sagt Jesus lapidar. Und der Kranke steht auf und geht. Es ist eine der Urszenen des Evangelium: Es ist die Auferstehung eines Menschen mitten im Leben.

Wie in einer Miniatur wird in dieser Erzählung alles, worum es Jesus geht, sichtbar:

Es geht um den Sieg des Lebens über den Tod. Die Lähmung verschwindet, ein Mensch lernt wieder gehen. Er kommt zurück in ein Leben, von dem er lange abgeschnitten war.

Es geht um Nächstenliebe, um Freundschaft, um Solidarität: Vier Freunde ergreifen die Chance und bringen den Gelähmten zu Jesus. Allein hätte er es nie geschafft. Aber die Freunde, sie halten zu ihm. Sie kennen seine Not. Sie haben ihn nicht vergessen, obwohl Menschen, die lange krank sind, leicht vergessen werden. Freundinnen und Freunde, wohlmeinende Menschen, die an uns denken – wir brauchen sie dringend.

Es geht um Befreiung. Wie gefesselt erscheint der Gelähmte: handlungsunfähig, regungslos, sprachlos. In der ganzen Erzählung sagt er kein Wort. Lähmungen können viele Ursachen haben. Wir müssen nicht gleich an Kinderlähmung oder Querschnittslähmung denken. Bei diesen Krankheiten kommt die Medizin auch heute noch an ihre Grenzen. Lähmungen entstehen auch durch Fehlhaltungen und schwere Arbeit. Lähmungen können Folge von Misshandlung oder Folter sein. Vor Schreck kann man gelähmt sein und wenn es nicht nur ein Schreck, sondern ein schweres Trauma ist, dann kann die Lähmung anhalten. Es geht um das Lösen von Lähmung und Blockade, es geht um Befreiung.

Was immer den Mann an sein Bett fesselt – Jesus findet für ihn das richtige Wort: „Mein Sohn, mein Kind“ spricht er ihn an. Es ist eine Anrede voller Zärtlichkeit und Liebe. Man könnte ja auch genervt sein, wenn plötzlich einer von oben einschwebt und alle Aufmerksamkeit auf sich zieht. „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Nicht nur liebevoll redet Jesus ihn an. Er ist zugleich direkt, fast indiskret. Auf die eigenen Sünden angesprochen zu werden und das vor allen Leuten, das ist heikel. Unversehens gerät der Gelähmte auf den heißen Stuhl. Es geht um seine Sünden. Seine Lähmung erscheint als Lähmung eines Täters. Es geht um Verhängnis, um Versäumtes und Unterlassenes, um Schuld. Doch mehr erfahren wir nicht. Der Akzent liegt auf der Vergebung: Die Sünden sind vergeben. Es ist wieder gut. Atme auf! Werde frei! Was immer dich festhält, jetzt kann es von dir abfallen. Steh auf, nimm dein Bett und geh heim.

Was kann einen Menschen so lähmen? Ich erinnere mich an einen Mann, vielleicht 40 Jahre alt. [...]

Der Mann fühlte sich falsch in seinem Körper. Er fühlte sich als Frau schon seit seiner Jugendzeit. Seine Eltern verstanden ihn nicht. Sein Pfarrer, dem er sich als junger Mann anvertraute, machte ihm Vorwürfe: [...]

Blockaden, auch gesellschaftliche, können lähmen und Leben zerstören. Am Freitag dieser Woche wurde deshalb im Bundesrat eine Änderung des Grundgesetzes auf den Weg gebracht. Auf Initiative der Länder Bremen, Hamburg und Berlin hin soll es künftig im Artikel 3 heißen: „Niemand darf wegen seiner sexuellen Identität benachteiligt oder bevorzugt wer-

den“. Die Initiative zielt in erster Linie auf die Gleichberechtigung Homosexueller. Aber auch Transsexuelle oder Menschen mit doppeltem Geschlecht wären dadurch geschützt. Sie könnten endlich sichtbarer werden als bislang, müssten sich nicht länger verstecken in ihrem Milieu oder hinter aufgesetzten Identitäten. Auch die Diskriminierung Intersexueller im Sport müsste dabei endlich ein Ende haben. Der Wirbel um das Geschlecht der südafrikanischen 800-Meter Weltmeisterin Caster Semenya in diesem Sommer dürfte Ihnen und Euch noch in Erinnerung sein. Fälle wie dieser dürfen künftig kein Skandal mehr sein. Auch gesellschaftliche Blockaden können lähmen und Leben zerstören und der Kampf gegen solche Diskriminierungen ist ein Kampf in der Nachfolge Jesu.

Aber zurück zu unserer Geschichte, zurück zu dem Gelähmten und seinen vier Freunden. Der Gelähmte sagt in der ganzen Erzählung kein Wort. Aber nicht nur er ist stumm. Auch seine Freunde sagen nichts. Ohne etwas zu reden bringen sie den Gelähmten, wortlos graben sie das Dach auf über der Stelle, an der Jesus seine Predigt hält. Ohne weitere Erklärung lassen sie den Kranken auf seiner Trage nach unten. Sie schweigen, sie sagen nichts, sie handeln. Es gibt ja solche Männer, die statt zu reden lieber zupacken. Solche Leute braucht man manchmal wenn man etwas verändern will. Kein Gedöns, kein Palaver, reines Handeln.

Erst Jesus unterbricht das wortlose Tun der Männer. Und Jesus Worte wiederum wirken wie Taten. „Er lehrte mit Vollmacht und nicht wie die Schriftgelehrten“, heißt es einige Verse zuvor über ihn. Jesu Worte sind Taten, es sind Gottesworte, Worte voll schöpferischer Energie. Der Gott, der Himmel und Erde durch sein Wort geschaffen hat, der Gott, der im Anfang sprach: „Es werde Licht! Und es ward Licht“ – dieser Gott wirkt auch durch Jesus und in seinen Worten. Jesu Worte sind Gottesworte, sie sind Auferstehungsworte, die das bewirken, was sie sagen: „Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!“ Und der bislang Gelähmte steht auf, nimmt sein Bett und geht „hinaus vor aller Augen“. Die Heilung des Gelähmten ist eine Auferstehungsgeschichte.

Liebe **Patricia**, liebe **Cora**, lieber **Max** und lieber **Tilman**, durch Eure Taufe heute werdet Ihr Teil dieser Auferstehungsgeschichte. „Du bist mein Kind, meine geliebte Tochter, mein geliebter Sohn“ – das ist die Botschaft Gottes durch die Taufe an Euch. Es ist dieselbe Botschaft wie die an den Gelähmten: Ihr gehört zu Gott, Ihr gehört zu Jesus. Sein Leben und seine Auferstehungskraft soll in Euch wirksam und stark sein. Sie soll Euch ermutigen, wenn ihr Angst habt, sie soll Euch lösen, wenn Ihr blockiert seid, sie soll Euch frei machen, wenn ihr festgehalten werdet. Die Taufe soll Euch stark machen fürs Leben, Gottvertrauen und Auferstehungskraft soll sie Euch geben.

Die Taufe macht stark. Und sie verbindet untereinander. Hier in der Kirche versammelt sich die Gemeinschaft der Getauften. In diese Gemeinschaft seid Ihr heute aufgenommen worden.

Gut 1.600 Menschen gehören zur Gemeinde der Christuskirche. Zwei Milliarden Menschen gehören zur Gemeinde der Getauften weltweit. Nicht mit allen davon kann und will man Freund sein. Die Kirche ist nicht das Himmelreich. Und doch ist gerade in der Kirche die Auferstehungskraft Jesu mächtig. Denn in der Kirche ist das ganze Evangelium da und wirksam, alles, worum es Jesus geht:

Die Nächstenliebe, Solidarität und Freundschaft so wie sie die Freunde des Gelähmten in der Geschichte uns vormachen: Die Not sehen, die Chance erkennen, zupacken, helfen. Solche Art Freundschaft findet ihr hier in der Kirche.

Die Befreiung von Fesseln und Blockaden – das ist das Ziel der Kirche. Nicht dass alle hier in allem schon gelöst und frei wären – aber wir sind unterwegs zur Freiheit, zur Freiheit der Christenmenschen, die wissen, dass sie Gottes Kinder sind und Gott sie liebt.

Die Kraft der Auferstehung und der Sieg des Lebens über den Tod – das ist die Mitte der Kirche, das ist der Kern des Evangeliums. Um diese Kraft geht es, auf diese Kraft richten wir uns hier gemeinsam aus: auf die Kraft der Auferstehung, die das Leben neu macht. – Amen.